

*Das Naturrecht im Disput.* Drei Vorträge beim Kongreß der deutschsprachigen Moralthologen 1965 in Bensberg. Herausgegeben und zur Diskussion gestellt von Franz BÖCKLE. Düsseldorf 1966: Patmos-Verlag. 150 S. kart. DM 10,80.

Katholische Moralthologie hat immer daran festgehalten, daß man das, was der Mensch tun soll, nicht bloß aus der Offenbarung entnehmen kann. Es braucht dazu das Erforschen der menschlichen Lebenszusammenhänge selber. Dieses „Naturrecht“ dachte man sich aber in den letzten Jahrhunderten zu sehr als Katalog von Vorschriften, die überall gelten und so, und nur so, der „Natur“ des Menschen entsprechen. Es ist verständlich, daß einer gewissen Naivität im Denken über das Naturrecht der explosionsartige Ausbruch der Völkerkunde, sowie der Geschichtswissenschaft, und mit all dem die Erkenntnis, wie sehr sich menschliches Leben und Wollen wandeln kann, ein wenig unheimlich vorkommen mußte. Die Arbeiten dieses Buches wollen sich dem Problem stellen. Sie sind darin zwar nicht ohne Vorgänger, aber hier wird dem Leser (allerdings nur dem fachlich geschulten) ein guter Überblick über die Problemlage geboten. Während F. X. Kaufmann am Beispiel der Eheauffassungen das Problem aufzeigt, nimmt A. G. M. van Melsen zur Frage der Natur des Menschen Stellung, wie sich diese dem heutigen Naturphilosophen darstellt. Kennzeichnend daran ist der Mensch größerer Freiheit und Dynamik. J. Th. C. Arntz geht der Entwicklung des Naturrechtsgedankens in der Moralthologie seit Thomas nach, schält mehrere Entwicklungslinien (und vier „Natur“begriffe) heraus und kommt u. a. zu dem Ergebnis: „Wie immer es auch um die Unwandelbarkeit des Naturgesetzes selbst beschaffen sein mag, die Auffassungen darüber haben sich jedenfalls sehr gründlich gewandelt“ (117). Schließlich faßt der Herausgeber, F. Böckle, die verschiedenen Ergebnisse in einem ausgezeichneten Überblick zusammen, der getrost als vierter, voller Beitrag des Buches bezeichnet werden kann und also mehr ist als ein Schlußwort (121—150). Auch hier wäre freilich noch manches nachzutragen, etwa das Verhältnis Lehramt und Hirtenamt bei der Verkündigung des Naturrechtes (vgl. dazu eine Meinung in dem früher besprochenen Buch von J. David, vgl. OK 7 [1966] 443), oder ein Hinweis auf das anthropologische Problem der Wandelbarkeit der menschlichen Natur (vgl. S. 132). Wenn man bedenkt, daß Diskussion von Ehemoral und medizinischer Ethik z. T. Grundlagenfragen sind und sich hier entscheiden, wird man die Bedeutung des Bandes sehen.

P. Lippert

LEIST, Fritz: *Nicht der Gott der Philosophen.* Freiburg 1966: Verlag Herder. 220 S. Ln. DM 24,80.

Das Verhältnis von biblischem und philosophisch-theologischem Denken beschäftigt den Münchener Professor seit langem. Auch sein neues Buch ist eine Frucht solcher Überlegungen, die ihn zu der Erkenntnis gebracht haben, daß der von der griechischen Philosophie weitgehend geprägte Denkstil unserer Theologie im Grunde ein Unglück sei, weil er den eigentlichen Inhalt biblischer Aussagen allzu leicht verfehle. Als Beispiel dient ihm im vorliegenden Buch der moderne abendländische Gottesbegriff, der tatsächlich nicht mit der in der Heiligen Schrift überlieferten Gotteserfahrung identisch ist.

Der Unterschied von Gottesbegriff und Gotteserfahrung zeigt sich schon bei der Erscheinung Jahwes im Dornbusch, an die Leist anknüpft. Damals wurde Moses nicht etwa ein Begriff mitgeteilt, sondern ein Name genannt, der allerdings nicht weiter erklärt wurde und letztlich auch unerklärbar bleibt. Mehr als die Mitteilung, wie Gott genannt werden möchte, ist dieses Geschehen aber ein Ereignis, in dem der Unbegreifliche selbst Gegenwart wird, da er Moses seine Hilfe für das Volk verspricht. Alles, was im Alten Testament geschieht, ruht auf diesem Urereignis auf, weil es die Erfüllung der mit der Namensnennung verbundenen Verheißung ist. Um diesen Nachweis müht sich der Verfasser, indem er vor allem die Texte, die von Bundesschlüssen im Alten Testament berichten, und die Zeugnisse einiger Propheten durchsieht. Obwohl er dabei im allgemeinen bestrebt ist, die moderne Literatur zu berücksichtigen (davon zeugen die Anmerkungen, in denen freilich viele Bücher ungenau und falsch zitiert werden), werden manche seiner Exegesen auf Widerspruch stoßen, weil sie eben doch einige wichtige neue Einsichten unberücksichtigt lassen (das gilt besonders von der „Bundestheologie“). Das besagt freilich nichts gegen das Anliegen des Buches, das ernstgenommen zu werden verdient. Denn jeder Seelsorger weiß heute um die üblen Auswirkungen einer Glaubenshaltung, deren einzige Wurzel ein abstrakter Gottesbegriff ist.

F. Heinemann

SCHELKLE, Karl Hermann: *Wort und Schrift.* Beiträge zur Auslegung und Auslegungsgeschichte des Neuen Testaments. Düsseldorf 1966: Verlag Patmos. 322 S. Ln. DM 34,—.

Unter den 23 Aufsätzen und Vorträgen, die der bedeutende Tübinger Neutestamentler aus den letzten zwei Jahrzehnten seiner Tätigkeit für diesen Sammelband ausgewählt hat, finden sich auch Veröffentlichungen, von denen zwei besonders erwähnt seien: 1. Die Kindheitsgeschichte Jesu (59—75), eine Darlegung der theologischen Motive und der literarischen

Arbeitsweise in den beiden Kindheitsgeschichten, die man als „Midraschim“, d. h. als erklärende und erbauliche Aus- und Weiterbildungen der biblischen Geschichte bezeichnen kann. 2. Ehe und Ehelosigkeit im Neuen Testament (183—198), ein Abschnitt, der für die Leser unserer Zeitschrift besonders interessant ist. Der Verfasser behandelt die neutestamentlichen Ehetexte, berücksichtigt in seiner Exegese das Alte Testament und verfolgt die Tendenz der Entwicklung bis in die Väterzeit. Er deutet die sogenannte Unzuchtsklausel in Mt 5,32 und 19,9 als Zusatz des Evangelisten, „der damit den harten Notwendigkeiten des Lebens Rechnung tragen will, indem er anerkennt, daß die Ehe durch den Ehebruch der Frau gelöst ist“ (186). Schelkle ist ein Anwalt der Ehe. Er hat die Ehelosigkeitsstelle mit guter exegetischer Methode in Hinsicht auf die Ehe erklärt, ja relativiert. Leider setzt er sich hier nicht mit der Auslegung anderer Forscher und der Auffassung kirchlicher Dokumente auseinander; so bleibt sein Beitrag die bedeutsame Skizze einer bestimmten Position. Er unterstreicht die christologische und eschatologische Bedeutung der Ehelosigkeit, aber er entschärft nach unserer Meinung die bedeutsamen Aussagen über die Verfügbarkeit der Ehelosen in einer Kirche der Mission und des Engagements. Dieser ekklesiologische Aspekt der Ehelosigkeit reicht doch weit über die Zeichenfunktion hinaus ins tägliche praktische Leben der Kirche hinein. — Wir danken dem Verfasser für diesen reichen Band und wir versprechen unseren Lesern nicht zu viel, wenn wir sagen: Wer hier aufmerksam und kritisch liest, wird reichen Gewinn ernten und einen Weg finden zu dem „Wort in der Schrift“.

W. Pesch

Mc CARTHY, Dennis J.: *Der Gottesbund im Alten Testament*. Ein Bericht über die Forschung der letzten Jahre. Stuttgarter Bibel-Studien, Band 13. Stuttgart 1966: Verlag Kath. Bibelwerk. 96 S. kart. DM 5,80.

Als vor Jahren W. Eichrodt den Bundesgedanken als zentrales Thema des Alten Testaments darzustellen versuchte (in: Theologie des Alten Testaments), fand er damit nicht überall Zustimmung. Zu den damaligen Bedenken sind heute neue hinzugekommen, die allerdings nicht die tatsächliche Bedeutsamkeit des Bundes in Israel in Frage stellen, sondern eher die allzu schematisierende, nicht genug differenzierende Darstellung des im übrigen sehr verdienstvollen Bibelgelehrten kritisieren, weil sie der Komplexität der alttestamentlichen Bundesvorstellung nicht gerecht werde. Inzwischen haben nämlich neuere Untersuchungen große Ähnlichkeiten zwischen bestimmten Bundesschlüssen des Alten Testaments und Texten des vorderen Orients aufgedeckt, die sich für die Exegese als sehr fruchtbar erwiesen. Der Verfasser der vorliegenden Bibelstudie liefert eine glänzende Zusammenfassung der neuesten Erkenntnisse und Theorien auf diesem Gebiet, nicht ohne vorher den bisherigen Stand der Diskussion sorgfältig referiert zu haben. Das wichtigste Ergebnis ist wohl dies, daß Israel zumindest teilweise ein besonders aus hethischen Vasallenverträgen bekanntes altorientalisches Vertragsformular übernommen hat, um mit ihm seine besondere Beziehung zu Jahwe auszudrücken. Seit Kl. Baltzer nennt man es heute allgemein das „Bundesformular“. So wertvoll diese Neuentdeckung ist, sie darf nicht dazu verleiten, alle Bundes Traditionen des Alten Testaments automatisch mit dem Bundesformular in Verbindung zu bringen. Der „Bund“ ist in der Heiligen Schrift kein univoker Begriff, das Verständnis des Bundes vielmehr so mannigfaltig, daß die Unterschiede unmöglich mit der Abhängigkeit von nur einer literarischen Formel erklärt werden könnten. Außerdem macht schon die Analyse der für dieses Formular klassischen Texte deutlich, daß sich Israel keineswegs sklavisch an die von außen übernommene Vorlage gehalten hat, sondern sie frei, seinen eigenen Vorstellungen entsprechend, über die kleinen Ansätze der ursprünglichen Gattung hinaus weiterentwickelt hat.

Der Verfasser der Studie hat selbst seine Dissertation über das Thema des Bundes geschrieben. Das merkt man seinen Ausführungen deutlich an, deren Sachkenntnis wohl nur von Fachleuten richtig gewürdigt werden kann (nur unter dieser Rücksicht ist die sehr ausführliche und kritische Auseinandersetzung mit Fr. Nötscher verständlich). Das 6. Kapitel „Der Bund und die Theologie“ zeigt aber überzeugend, zu welch schönen Ergebnissen auch die nüchterne literarisch-historische Forschung an den biblischen Texten gelangen kann. Unter den Überschriften „Gesetz und Evangelium“, „Bund und menschliche Freiheit“, „die Offenheit des Bundes im Alten Testament“ werden Themen angesprochen, die gerade für das Verständnis der eigenen christlichen Existenz von entscheidender Bedeutung sind, weil sie alte Mißverständnisse ausräumen. Allein um dieses Kapitels willen wäre es wünschenswert, daß möglichst viele Leser sich mit dieser neuen Bibel-Studie gründlich befassen.

F. Heinemann

FANNON, Patrick: *Die vier Evangelien. Legende oder Wahrheit?* Stuttgart 1966: Verlag Kath. Bibelwerk. 99 S. kart. DM 4,80.

Die kleine aus dem Englischen übersetzte Schrift behandelt drei Themen, die eng miteinander verbunden sind. Das erste befaßt sich mit der Entstehungsgeschichte der Evangelien. An ihrem Anfang stand die mündliche Verkündigung der Apostel, deren Kern die Botschaft